Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2270. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 271 | Donnerstag, den 18. November 1943 | 75. Jahrgang

Engländer und Badoglio-Truppen kapitulierten

Die Eroberung der Insel Leros

Nach hartem Kampf — 8550 Gefangene — Große Materialbeute — Schwere Feindverluste

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach viertägigem zähem und wechselvollem Ringen gegen einen an Zahl und Bewaffnung überlegenen Feind haben deutsche Truppen des Heeres und der Luftwaffe unter Führung von Generalleutnant Müller am 16. November den englischen Seestützpunkt Leros genommen.



Die beteiligten Streitkräfte der Kriegsmarine und Luftwaffe schufen durch ihren entschlossenen und wirkungsvollen Einsatz die Voraussetzungen für die Landung, indem sie den feindlichen See- und Luftstreitkräften schwere Verluste beibrachten.

Sie erzwangen trotz des starken Abwehrfeuers der Küstenbatterien die Landung auf der Felseninsel, während Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die Widerstandskraft des Feindes endgültig zermürbten.

Den tapferen Landungstruppen ergaben sich zweihundert englische Offiziere und 3000 Mann unter Führung des englischen Befehlshabers der Insel General Tilney und 350 Offiziere und 5000 Mann italienischer Badoglio-Truppen unter Führung des italienischen Admirals Mascharpa. Sechzehn schwere englische Flak, zwanzig 2-cm-Flak, etwa 120 Geschütze bis zum Kaliber von 15 cm und 80 Flugabwehrmaschinengewehre wurden erbeutet.

In den vorausgegangenen Kämpfen wurden durch Kriegsmarine und Luftwaffe neun Zerstörer und Geleitboote, zwei Bewacher, zwei Unterseeboote, ein Kanonenboot, vier Handelsschiffe mit rund 12 000 BRT. sowie mehrere kleine Nachschubfahrzeuge vernichtet, ein Kreuzer, ein Zerstörer und zwei Geleitboote schwer oder vernichtend getroffen.

*

Nach kurzem hartem Widerstand hat nun auch die Dodekanes-Insel Leros bedingungslos kapituliert. Die 63 qkm große Insel, die etwa 4000 Bewohner aufweist, ist mit ihrem Regierungssitz Magia-Marine in deutscher Hand.

Leros war schon seit Wochen das Ziel nachhaltiger deutscher Luftangriffe. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge belegten die militärischen Anlagen der Insel fortgesetzt stark mit Bomben. Zur gleichen Zeit haben zusammengefaßte Verbände leichter deutscher Seestreitkräfte nach mehrwöchigen Vorbereitungen in ununterbrochenem Einsatz das Seegebiet um Leros freigekämpft.

Noch am 11. November, dem Tage vor der deutschen Landung, hatten mehrere wuchtige Angriffe der deutschen Kampfflugzeuge gegen die Küstenbatterien und die Stellungen schwerer Geschütze auf der Insel stattgefunden. Die Landung der Truppen am 12. November wurde laufend von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen unterstützt, die in geschlossenen Verbänden insbesondere die Batteriestellungen des Feindes bombardierten. Gegen Mittag setzte die deutsche Luftwaffe dann Fallschirmjäger über der

(Fortsetzung auf der zweiten Seite)

Sich rücksichtslos eingesetzt

Das Eichenlaub für Bataillonskommandeur



* Führerhauptquartier, 17. Nov. **Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Otto Ernst Remer, Bataillonskommandeur im Grenadier-Regiment „Großdeutschland", als 825. Soldaten der deutschen Wehrmacht.**

Vor knapp einem halben Jahr erst — am 18. Mai 1943 — erhielt Major Remer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die Abwehrerfolge, die er an der Spitze seines Bataillons im Februar 1943 nordöstlich und nördlich Charkow errungen hatte.

Auch in den schweren Kämpfen des letzten Sommers und Herbstes hat sich Major Remer als besonders schneidiger Bataillonskommandeur erwiesen, der jeden Vorteil geschickt erspäht und unter rücksichtslosem Einsatz seiner Person ausnutzt.

Ende August war das Bataillon Remer westlich Charkow zum Gegenangriff auf einige vom Feind besetzte Höhen eingesetzt. Die erste Höhe wurde genommen. Dann aber tauchten Sowjets im Rücken der Grenadiere auf. Der Angriff geriet ins Stocken. Im heftigen feindlichen Artilleriefeuer, von einem Schützenpanzerwagen zum anderen eilend, wies Major Remer den Führer jedes Wagens persönlich ein. Selbst im vordersten Wagen fahrend, riß er dann den Angriff wieder vorwärts, wobei er nach Ausfall des Funkgeräts im Hagel der rings um ihn einschlagenden Geschosse, aufrecht in seinem Wagen stehend, den Angriff lenkte.

Wenige Tage später führte er einen Gegenangriff gegen stark ausgebaute sowjetische Stellungen. Eine von den Bolschewisten zäh verteidigte Ortschaft wurde genommen. Major Remer ließ dort nur schwache Sicherungen, drehte die Masse seines Bataillons nach Osten ab und stürmte noch ein weiteres Dorf. Als der Feind dann aber den zuerst genommenen Ort, mit starken Kräften angriff, war der Bataillonskommandeur schon wieder zur Stelle und hatte seine Truppe bereits zur Abwehr gegliedert. Vor seinem und seiner Grenadiere entschlossenen Widerstand brachen alle Gegenstöße der Sowjets blutig zusammen.

Major Remer wurde am 18. August 1912 als Sohn des Justizinspektors Otto R. in Neubrandenburg geboren.

USA-Flotte schwer getroffen

Ein großer und zwei mittlere Flugzeugträger, drei Kreuzer und ein weiteres großes Kriegsschiff bei Bougainville versenkt

× Tokio, 17. November.

Das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier gibt am Mittwoch folgende Sondermeldung bekannt:

„Unsere Marine-Luftstreitkräfte griffen bei Tagesanbruch am 17. November feindliche Flottenstreitkräfte in den Gewässern südlich der Insel Bougainville an und erzielten folgende Ergebnisse: Ein großer Flugzeugträger, zwei mittelgroße Flugzeugträger, drei Kreuzer sowie ein großes Kriegsschiff von nicht festgestellter Klasse wurden versenkt.

Unsere Verluste belaufen sich auf fünf Flugzeuge, die noch nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt sind.

Diese Luftschlacht wird den Namen „Fünfte Luftschlacht bei der Insel Bougainville" erhalten.

Der Sprecher der Marine, Kapitän zur See Tashiro, kündigte zu Beginn einer Rede auf dem heutigen Journalistenkongreß von Großostasien in Tokio die heutigen vom Hauptquartier inzwischen bekanntgegebenen Erfolge der Marine bei den Kämpfen in den Gewässern der Insel Bougainville an. Er sagte weiter: „Die Kampfhandlungen dauern weiterhin an, seit Beginn der dortigen Luftschlacht ist schon jetzt ein Erfolg erzielt worden, der die Verluste der Amerikaner bei Pearl Harbour weit übertrifft."

Die Fehlrechnung der Alliierten

Der britische Katzenjammer über das Mißlingen der Feindpläne in Süditalien

Drahtbericht unseres Madrider Korrespondenten

F. L. Madrid, 17. November.

„Die Deutschen haben es verstanden, quer über die schmalste Stelle der italienischen Halbinsel hinüber eine regelrechte Linie zu ziehen, die ans Bergen, Flüssen, Gräben und vom Norden frisch herangezogenen Divisionen besteht. Die bewegliche Kriegführung ist zum Schützengrabenkrieg geworden."

Mit diesen mißmutigen Sätzen leitet Alexander Clifford, der Berichterstatter der „Daily Mail" in Süditalien, seine Betrachtung ein, aus der die ganze Verdrossenheit des englischen Publikums über den italienischen Feldzug spricht. Der gesamte wichtigere Teil Italiens, so klagt er, sei noch in deutschem Besitz. Engländer und Amerikaner hätten in jedem Einzelfall das leichteste und nächstliegende getan, aber niemals etwas, das die Deutschen nicht erwarteten. Schon die Landung auf Sizilien nehme sich im heutigen Licht reichlich plump aus. Wenn man, anstatt die verfügbaren sieben Divisionen ausnahmslos im Süden an Land zu setzen, ein paar davon zurückgehalten hätte, um sie später bei Messina einzusetzen, wäre es den Deutschen vielleicht nicht gelungen, sich ohne nennenswerte Verluste über die Nordostspitze der Insel zurückzuziehen. Aber damals sei es besser erschienen, sicher zu gehen, anstatt Experimente zu machen. In Italien selbst habe man dann wundervolle Aussichten auf Unterstützung durch eine fünfte Kolonne gehabt, so daß die Idee, in Reggio im äußersten Süden zu landen und sich den ganzen Stiefel hinaufzuarbeiten, doppelt lächerlich wirke. Allerdings sei damit der eine Vorteil verbunden gewesen, daß man in Reggio schnell beträchtliche Streitkräfte an Land bringen konnte. So habe man also nach einem vollständig überflüssigen Bombardement zwei Divisionen ohne Widerstand gelandet. Dann sei, genau wie die Deutschen es vorausgesagt hätten, die Landung in Salerno gefolgt, was General Alexander als einen „guten und kühnen Plan" bezeichnet habe.

Clifford sieht den Grundfehler in einer dreifachen Fehleinsetzung. Man habe geglaubt, die Italiener würden sich besser gegen die Deutschen schlagen. Man hoffte, sie würden Rom

(Fortsetzung auf der zweiten Seite)

Die erbitterte Schlacht an der Ostfront

Bei Saporoshje die Bolschewisten von einer Dnepr-Insel geworfen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertsch wurde im Gegenangriff eine Einbruchsstelle bereinigt. Feindliche Vorstöße gegen die neu gewonnene Stellung scheiterten.

Bei Saporoshje warfen unsere Truppen den Feind von einer Dnjepr-Insel und brachten zahlreiche Gefangene und Waffen als Beute ein. Südwestlich Dnjepropetrowsk und nördlich Kriwoi Rog wurden erneute Angriffe der Sowjets bis auf einzelne inzwischen abgeriegelte Einbrüche abgeschlagen. Teile einer Panzerdivision vernichteten oder erbeuteten dort bei einem erfolgreichen Vorstoß 25 Panzer und 12 Geschütze.

Im Kampfraum von Shitomir machen die eigenen Gegenangriffe gute Fortschritte. Der Feind wurde trotz zähen Widerstandes in mehreren Abschnitten geworfen.

Weiter nördlich sind im Raum von Korosten schwere Kämpfe im Gange.

Beiderseits Gomel wiederholten die Sowjets ihre starken Durchbruchsangriffe. Während um eine Einbruchsstelle südwestlich Gomel noch heftig gekämpft wird, sind die übrigen Angriffe stellenweise in erbitterten Nahkämpfen abgewiesen worden. Westlich Smolensk brachte auch der dritte Tag der großen Abwehrschlacht dem Feind keine Erfolge. Die mit überlegenen Kräften anrennenden Sowjets wurden in blutigen Kämpfen abgeschlagen, eingebrochene feindliche Abteilungen im sofortigen Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Nordwestlich Smolensk und im Raum von Newel hielt der starke Druck des Feindes gegen unsere Stellungen an.

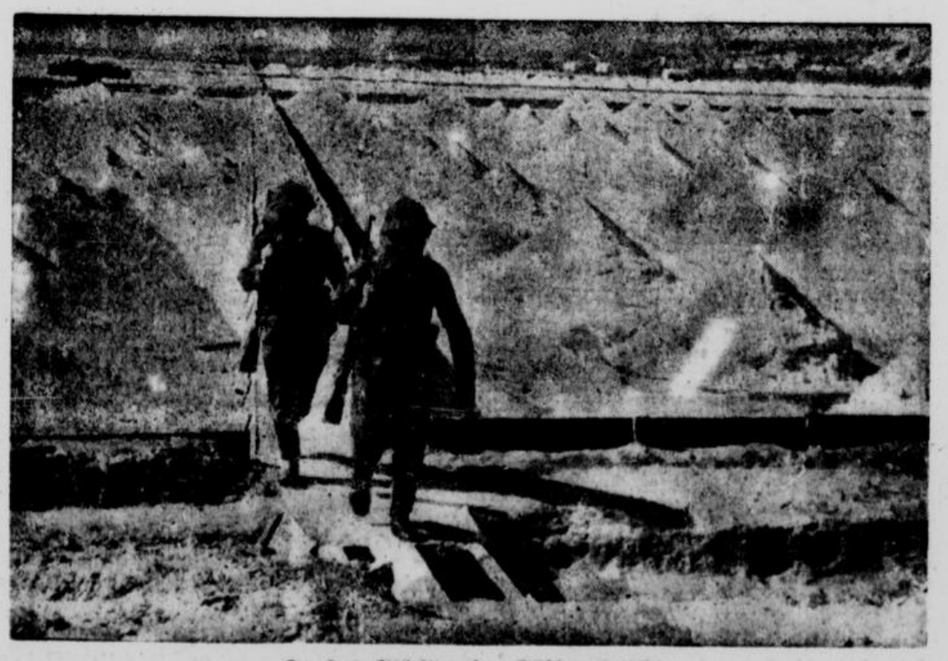
Bei den harten Abwehrkämpfen an der Enge von Perekop zeichneten sich zwei kaukasische Freiwilligen-Bataillone besonders aus.

In Süditalien verlief der Tag bis auf einen erfolglosen örtlichen Angriff indischer Truppen im Ortabschnitt der Front im allgemeinen ruhig.

In der Ägäis verlor der Feind gestern neun Flugzeuge, davon sechs bei einem erfolglosen Angriff gegen ein eigenes Geleit.

Nordamerikanische Bomberverbände führten am vergangenen Tage Angriffe gegen norwegisches Gebiet, durch die erhebliche Verluste unter der Zivilbevölkerung entstanden. Bei diesen Angriffen und bei einigen Einflügen nach Frankreich brachten Luftverteidigungskräfte 13 feindliche Flugzeuge, darunter mehrere viermotorige Bomber, zum Absturz.

Britische Störflugzeuge warfen in den gestrigen Abendstunden einige Bomben auf Westdeutschland.



In den Salzsümpfen Südfrankreichs

Im Gegensatz zur Rivieraküste kennt die Küstenlandschaft Südfrankreichs noch ein anderes Gesicht, und zwar das Sumpfgebiet der Salinen, in dem feindliche Landungsunternehmen kaum zu erwarten sind, das aber dennoch gegen jeden Angriff des Feindes sicher wird. — Unser Bild zeigt: Postenabteilung. Auf schmalem Wege geht es durch die Wüste der Salzlagunen. PK.-Kriegsberichter Plenit (Atl – Sch)

Unersättliche Sowjets

Jetzt Istanbul und Dardanellen gefordert

Von unserer Berliner Schriftleitung

○ Berlin, 17. November.

In London und Washington möchte man den Glauben aufrechterhalten, daß die Atlantik-Charta, die den kleinen Völkern so gut wie den großen Freiheit und Selbständigkeit verspricht, auch heute noch gültig sei und ihre Gültigkeit auch in Zukunft behalten werde. Im Laufe der letzten Monate ist auf die Unvereinbarkeit dieser Behauptung mit den Ansprüchen der Sowjets und mit der Gutheißung dieser Ansprüche durch Engländer und Amerikaner oft hingewiesen worden. Und es gibt immer wieder neue Zeugnisse, die diese Tatsache erhärten. Da ist z. B. neuerdings der sowjetische Gesandte Umansky in Mexiko aufgetreten. Er hat vor der Presse erklärt, die Sowjets seien entschlossen, diejenigen Teile Polens zu behalten, die sie nach dem deutschen Einmarsch in Polen erhalten hätten. Diejenigen hätten unrecht, die in ihren Kommentaren zur Kriegslage sagten, die sowjetischen Truppen seien jetzt nur noch 145 km von ihrer Westgrenze entfernt. In Wirklichkeit seien es noch 450 km, die zurückerobert werden müßten. Umansky bestätigt damit, was man schon weiß, daß die Sowjets für sich das Recht in Anspruch nehmen, ihre westlichen Grenzen selbst zu bestimmen, und daß sie das tun würden, ohne auf die kleinen Völker an ihrer Westgrenze Rücksicht zu nehmen, wenn sie in die Lage kämen, darüber zu entscheiden. In England und Amerika aber behauptet man, die Gültigkeit der Atlantik-Charta sei nicht angefochten.

Auch die Esten und die Letten wären froh, wenn sie sich auf die Atlantik-Charta verlassen könnten. Aber sie sind offenbar davon überzeugt, daß sie das nicht können. Denn sonst würden sie es für überflüssig halten, die militärischen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, die neuerdings aus Riga gemeldet werden. Dort hat der Generaldirektor des Innern General Dankers erklärt, er habe in Uebereinstimmung mit dem deutschen Generalkommissar in Riga die Männer der Jahrgänge 1915 bis 1924 in die lettische SS-Freiwilligendivision berufen. Er fügte hinzu: „Es gilt, die Heimat des lettischen Volkes gegen den Versuch der erneuten Versklavung durch Moskau zu verteidigen und zu verhindern, daß die Letten wieder sowjetisch werden." Die Letten wissen also, was ihnen bevorstehen würde, wenn es nach den Wünschen der Moskauer Regierung ginge. Sie wissen, daß keine Atlantik-Charta sie vor der Einverleibung in die Sowjetunion schützen würde und daß sie dann nachher ihre Betrachtungen über die Selbständigkeit der kleinen Nationen würden anstellen können.

Es ist für die Nachbarstaaten der Sowjetunion beunruhigend, daß man in Moskau die Frage der sowjetischen Westgrenze entweder überhaupt nicht berührt oder ungelöst gelassen hat, woraus sie schließen, daß, wenn es nach den Wünschen der Feinde ginge, ihre Zukunft in sowjetische Hände gelegt wäre. Jedenfalls gehört die sowjetische Westgrenze zu den Problemen, über die man sich in Moskau nicht geeinigt hat. Der nordamerikanische Staatssekretär Hull hat vor Pressevertretern die Frage der

sowjetischen Westgrenze in einem Ton behandelt, der erkennen läßt, wie leicht die Interessen der kleinen Völker auf seiner Waagschale wiegen. Er erklärte, man habe in Moskau nicht alle Grenzfragen lösen können und man habe den Krieg nicht aufhalten können, um 30 bis 40 Grenzfragen zu lösen, d. h. mit andern Worten: Wir haben wichtigeres zu tun, als uns um solche Bagatellen zu kümmern. Aber — die Atlantik-Charta bleibt trotzdem in Kraft!

Eine vielsagende Bemerkung hat auch der einflußreiche jüdische USA.-Journalist Lippmann in einem Artikel gemacht, der von der Bukarester Zeitung „Curentul" zitiert wird. Danach hat er den kleinen Völkern zu verstehen gegeben, daß sie „keinerlei Hindernis für eine freie Verbindung zwischen den Sowjets und den Westmächten" bilden dürften. Das rumänische Blatt bemerkt dazu, offenbar hätten Engländer und Amerikaner die kleinen Nationen aufgegeben. Die Auslassung Lippmanns erscheint in einem besonderen Licht, wenn man sie in Verbindung bringt mit der Meldung eines schwedischen Blattes in London, die Sowjets hätten in Moskau einen Ausgang zum Mittelländischen Meer verlangt. Bei dem bekannten großen Magen der Sowjets kommt diese Behauptung nicht überraschend, zumal sie sich mit schon vorher von offiziellen Stellen des Kreml erhobenen Forderungen deckt.

Auch die englische Wochenzeitschrift „News Review" weist in einem Aufsatz auf den Anspruch der Sowjets auf die Dardanellen hin. Ausgehend von den unmißverständlichen Angriffen der Sowjetpresse, insbesondere der Gewerkschaftszeitung „Woinan Rabotschij Klatz" auf die türkische Neutralitätspolitik bemerkt die Wochenschrift, seit Jahrhunderten sehne sich Rußland nach einem eisfreien Hafen. Die Sowjetunion habe es auf Istanbul und die Dardanellen abgesehen, denn ein solcher Zugang zum Meere bedeute für Stalin ebensoviel wie für Peter den Großen. Etwas Druck, um die Türkei zu veranlassen, ihre Karten offen auf den Tisch zu legen, bemerkt „News Review" abschließend, scheine völlig auf Stalins gedanklicher Linie zu liegen.

Die Eroberung der Insel Leros

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Mitte der Insel Leros ab, die sofort im Rücken der feindlichen Befestigungen zu operieren begannen. Durch das ständige Vordringen der Fallschirmjäger gerieten die Widerstandsnester und Verteidigungsanlagen des Feindes schon bald in eine bedrohliche Lage.

Die deutsche Luftüberlegenheit brachte den Briten und Badoglio-Truppen auf Leros außerordentlich hohe Verluste. So wurden zum Beispiel bei einem Angriff gegen zwei deutsche Flugplätze am 15. November 16 Bomber und Jagdflugzeuge meist nordamerikanischer Bauart abgeschossen. Auch am nächsten Tag konnten in der Aegäis bei einem Angriff britischer Torpedoflugzeuge auf unsere Nachschubschiffe sechs dieser Flugzeuge vernichtet werden.

Die bis in die Abendstunden des 16. November trotz ungünstiger Wetterlage fortgesetzte schwere Bombardierung der Befestigungen und Stellungen des Feindes auf Leros war mitentscheidend für die bedingungslose Kapitulation, die nach britischen Zugeständnissen vorwiegend auf den Mangel an Unterstützung durch britisch-nordamerikanische Flieger und Seestreitkräfte zurückzuführen ist. Transportverbände der deutschen Luftwaffe hatten wieder hervorragenden Anteil an der Heranführung der Fallschirmjäger und an der Versorgung der kämpfenden Truppen.

Weitere englische Bergleute streiken

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Gth. **Genf**, 17. November.

Aus Manchester wird mitgeteilt, daß 10 000 Arbeiter in den Kohlengruben von Manchester in den Ausstand getreten sind. Sieben Schächte sind vollkommen verlassen. Bis jetzt ist bereits an dieser einzigen Stelle die Förderung von 40 000 Tonnen Kohle verloren gegangen.

Dollars rollen in Schweden

:: **Oslo**, 17. November.

Um für die USA. Sympathien zu schaffen, haben amerikanische Firmen in der letzten Zeit begonnen, in der schwedischen Presse zu inserieren, wie aus Stockholm berichtet wird. In einigen Kreisen Schwedens macht man sich darüber Sorge, indem man den Zweck dieser Anzeigengeschäfte zu durchschauen beginnt. So schreibt das Organ der schwedischen Bauernpartei „Svenska Landsbygden", das Ziel sei augenscheinlich, den USA. sogenannten „Good will" in der schwedischen Presse zu verschaffen. Teilweise sei das bereits gelungen, was ein bemerkenswertes Umschwenken in der außenpolitischen Haltung einiger Zeitungen in der letzten Zeit beweise.

Nur ein Weg: Kampf und Arbeit

Die Leitsätze für die kommende republikanisch-faschistische Verfassung

× **Verona, 17. November.**

Die erste Nationalversammlung der republikanisch-faschistischen Partei, die unter Vorsitz des Parteisekretärs Pavolini tagte, nahm ein Manifest an, das die allgemeinen Leitsätze für die künftige republikanische Verfassung enthält. Das Manifest beginnt mit einem Bekenntnis zur Fortsetzung des Krieges an der Seite Deutschlands und Japans bis zum endgültigen Sieg und zum schnellen Wiederaufbau der Wehrmacht, die dazu bestimmt ist, an der Seite der tapferen Soldaten des Führers zu kämpfen.

Die gesetzgebende Versammlung wird als eine souveräne, im Volke wurzelnde Macht einberufen. Sie wird die Aufhebung der Monarchie erklären, den letzten verräterischen und flüchtigen König feierlich verdammen, die soziale Republik ausrufen und deren Oberhaupt benennen.

Die gesetzgebende Versammlung wird aus Vertretern aller Organisationen und aller Verwaltungskreise zusammengesetzt, einschließlich der Vertreter der vom Feind besetzten Gebiete die auf dem Boden des freien Italien leben. Sie wird weiter die Vertretungen der Frontkämpfer und der Kriegsgefangenen, die wegen schwerer Kriegsverletzungen ausgetauscht worden sind, ferner Vertreter der Auslandsitaliener, der Richter, der Universitäten und anderer Körperschaften und Vereinigungen umfassen, deren Teilnahme dazu beiträgt, die gesetzgebende Versammlung als die Summe aller Kräfte der Nation erscheinen zu lassen.

Zu Abkehr von dem bisherigen Wahlsystem wird ein neues System empfohlen, nach dem die Wahl der Abgeordneten der Kammer durch das Volk, die Ernennung der Minister durch das Oberhaupt der Republik und der Regierung und die Wahl der Bürgermeister durch die Regierung erfolgt. Die Angehörigen der jüdischen Rasse, so heißt es in einem Leitsatz, sind Fremde. Während dieses Krieges sind sie als Angehörige einer feindlichen Nationalität zu betrachten. Als Hauptziel der Außenpolitik wird die Einheit, die Unabhängigkeit und Integrität des durch den Feind mit der Invasion bedrohten Vaterlandes bezeichnet.

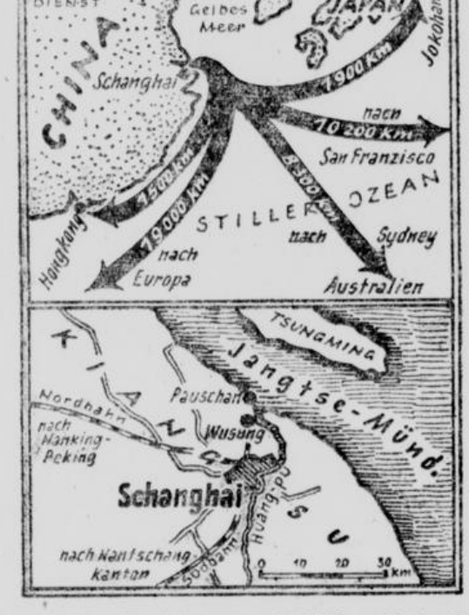
Den Grundsätzen der Sozialpolitik wird der Leitsatz, daß Grundlage und vordringlicher Gegenstand der Sozialpolitik die Arbeit ist, vorangestellt. Das Privateigentum ist durch den Staat gewährleistet. In der industriellen Wirtschaft gehört alles das, was über den Rahmen des einzelnen hinausreicht, und worauf somit die Gemeinschaft Anspruch hat, in das staatliche Interessengebiet und Aktionsgebiet. In der Landwirtschaft findet die Privatinitiative des Eigentümers dort ihre Grenzen, wo sie sich mangelhaft auswirkt. Alle großen sozialen Einrichtungen, die das faschistische Regime in den letzten 20 Jahren verwirklicht hat, bleiben unangetastet. Die Spekulanten werden in gleicher Weise wie Verräter und Defaitisten vor Sondergerichte gestellt, die auf Todesstrafe erkennen können.

Das italienische Volk, so schließt das Manifest, muß sich darüber klar sein, daß es nur einen Weg zur Erreichung aller sozialen Ziele gibt: kämpfen und arbeiten. Und es gibt nur eine Art, alle Errungenschaften zu verteidigen: den Einbruch der anglo-amerikanischen Plutokratien, der die Versklavung der Völker bedeutet, zurückzuwerfen.

Die Frucht eines schändlichen Krieges

Vor 100 Jahren entstand der internationale Freihafen Schanghai

„Einen nach seinem Ursprung ungerechteren Krieg, der unser Land mehr mit bleibender Schande bedeckte, kenne ich nicht", rief Gladstone 1840 im englischen Unterhause aus, in einer Rede gegen den „infamen und scheußlichen Schmuggel" mit Opium, dessentwegen England einen mehrjährigen Krieg führte. Gladstone war nicht der einzige Engländer, der das schmutzige Geschäft geißelte, das die britischen Opiumhändler mit der leiblichen und seelischen Wohlfahrt des chinesischen Volkes trieben. Moralische Proteste haben aber niemals die verantwortlichen Staatsmänner Englands von ihrem Wege abbringen können, wenn das Ziel eine Steigerung des Profits war. Auch der niederträchtige Opiumkrieg wurde fortgeführt bis zur Niederlage Chinas, das 1842 im Frieden von Nanking den britischen Raubzügen eine „Rechtsbasis" geben mußte. Eine Frucht des schändlichen Krieges war der internationale Freihafen Schanghai. An der Küste der Provinz Kiangsu, knapp 30 Kilometer vor der Mündung des Flusses Huang-pu in den Jang-tse-kiang gelegen, war die Stadt „am Meere", was der Name Schanghai besagt, ein besonders günstiges Einfallstor für den ausländischen Handel. Am 17. November 1843 wurde der Freihafen in Betrieb genommen. Zunächst setzten sich die Eroberer Schanghais, die Engländer, im Stadtgebiet fest, 1849 folgten die Franzosen und 1862 die US-Amerikaner. Der Aufstand der Taiping, der die Vertreibung der Fremden bezweckte, hatte eine gegenteilige Wirkung: 1860 wurden die ausländischen Stadtgebiete als exterritorial mit eigener Verwaltung anerkannt. Die kleine Kreisstadt nahm in den folgenden Jahrzehnten einen phantastischen Aufschwung, sie war schließlich mit 3,4 Millionen Einwohnern die größte Stadt Chinas und die achtgrößte der Erde. Die 60 000 Ausländer lebten, wenn man die zahlreichen Abenteurer und Hochstapler abrechnet, vom Export- und Importhandel, unter Ausnutzung der Vorrechte, die ihnen das internationale Statut bot. Allmählich wuchsen die Japaner fast auf die Hälfte der ausländischen Einwohnerschaft an. Unter der Decke des Völkergewimmels schwelten die Brandherde der Interessenkämpfe, die zum ersten Male im Frühjahr 1932 zwischen Chinesen und Japanern zu offenem Ausbruch kamen. Bei dem damaligen Zusammenstoß wurde die deutsche Tungtschi-Universität in Wu-sung, der Schwesterstadt von Schanghai, zerstört. 1937 legten die Japaner endgültig die Hand auf Hafen und Chinesenstadt; die exterritorialen Gebiete behielten ihre bisherige Freiheit, wenn sie auch durch den Kriegszustand naturgemäß eingeengt wurde. Mit dem Ausbruch des Pazifik-Krieges hatte dem Paradies der britisch-amerikanischen Plutokratie die letzte Stunde geschlagen. Dem japanischen Beispiel folgend, verzichteten Deutschland und seine Verbündeten auf die Exterritorialität, und heute ist ganz Schanghai der Souveränität National-Chinas unterworfen. Die einstige Metropole des internationalen



Kapitals wird in dem „großostasiatischen Wohlstandsraum", den Japan mit China, als dem Hauptpartner, zu errichten entschlossen ist, eine hervorragende Stelle einnehmen. Gsch.

Bougainville

Die grösste der Salomon-Inseln

Die Insel Bougainville, vor der sich die großen, für die Japaner so erfolgreichen Luftschlachten abspielten, ist die größte und am höchsten aufsteigende der nordöstlich von Australien gelegenen Inselgruppe der Salomonen, die seit fünf Vierteljahren viel genannt wurden. Mit der nördlich vorgelagerten kleinen Insel Buka, von der



es durch die schmale Buka-Straße geschieden wird, umfaßt Bougainville die nordwestlichste der großen Salomonen, rund 10 000 qkm. Von der südöstlich benachbarten großen Insel Choiseul ist es durch die Bougainville-Straße getrennt. Wie alle Salomonen erstreckt sich Bougainville von Nordwesten nach Südosten und weist eine nur geringe Breite auf. Auch ist die Insel gleich den Schwesterinseln vulkanischen Ursprungs. Hier ragt der höchste Berg der ganzen Gruppe, der 3067 Meter hohe Balbi-Berg, empor. Zwei Vulkane sind noch tätig. An der Südwestküste liegt der sichere Gazelle-Hafen, an der niedrigen Ostküste der Hafen Kieta. Durch vorgelagerte Korallenriffe ist die Westküste der Schiffahrt gefährlich. Dichter Urwald bedeckt die ganze Insel. Reich und üppig ist der Pflanzenwuchs. Die Tierwelt ist arm an einheimischen Säugetieren, deren es nur Fledermäuse, darunter Fliegende Hunde, gibt. Hingegen sind die Landvögel zahlreich, auch kommen Schlangen und Eidechsen vor, Insekten sind spärlich vertreten. Die sehr fruchtbare Insel, auf der die europäische Kolonisation, wie auf allen Salomonen, erst ziemlich spät einsetzte, ist noch wenig erschlossen. Haupterzeugnis der Plantagenwirtschaft ist Kopra.

Die Besiedlung ist recht dicht. Die einheimische Bevölkerung zählt zur melanesischen Gruppe der Ozeanier, hat sich aber mit Polynesiern und Papuas einigermaßen vermischt. Die Insulaner sind ein kräftiger, kriegerischer Menschenschlag, der bis vor kurzer Zeit noch dem Kannibalismus ergeben war. Sie treiben Landbau, sind geschickte Bootbauer und kühne Seefahrer. Auch in der Töpferei und in der Schnitzerei leisten sie Treffliches. — Die Insel trägt ihren Namen von dem französischen Seefahrer Louis Antoine de Bougainville (1729/1811). Zwar war der ganze Archipel schon 1564 von dem Spanier Mendana besucht worden. Aber diese Entdeckung geriet in Vergessenheit. Bougainville war ursprünglich Rechtsgelehrter, dann Offizier im Landheer und trat schließlich zur Marine über. Von 176 bis 1769 unternahm er eine Seereise um die Erde. Es war die erste Weltumsegelung eines Franzosen. Dabei wurden der Bismarck-Archipel und die Salomonen auch Arsaciden-Inseln oder Archipel von Neu-Georgia genannt, aufs neue entdeckt und erstmals beschrieben. Die europäischen Mächte gewannen Interesse an der Inselgruppe im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Durch das deutsch-britische Uebereinkommen von 1886 wurden die nordwestlichen Salomonen unter deutschen, die südöstlichen unter britischen Schutz gestellt. Der Samoa-Vertrag von 1899, in welchem Großbritannien seinen Ansprüchen auf Samoa zu Gunsten Deutschlands entsagte, ließ von den Salomonen nur Bougainville mit der Nebeninsel Buka in deutschem Besitz. 1919 kam Bougainville unter australische Mandatsverwaltung.

K. D.

Die Fehlrechnung der Alliierten

(Fortsetzung von der 1. Seite)

halten und es den deutschen Armeen unmöglich machen, in Süditalien zu operieren. Aber Badoglio habe Rom verlassen, ohne Befehl zu seiner Verteidigung zu geben. Ernstliche Hilfe hätten die Italiener überhaupt nicht geleistet. Dann aber habe man die deutsche Schnelligkeit unterschätzt. Die alte englische Vorstellung von den Deutschen als einem langsamen, systematisch phantasielosen und im Grunde nur sehr fleißigen Volk habe sich wieder einmal als falsch erwiesen. Abermals hätten sie mit großer Geschwindigkeit und sicherer Hand zu improvisieren gewußt. Das dritte Volk, in dem man sich verrechnete, seien die Südslawen gewesen. Bei dem ursprünglichen Plan habe man natürlich an sie überhaupt nicht gedacht. Wenn man aber geahnt hätte, daß der Zusammenbruch Italiens einen so ernsten Aufstand in Südslawien zur Folge haben würde, dann hätte man seine Strategie zweifellos dem anpassen müssen.

Die weitere Entwicklung sei dann logisch verlaufen. Die Deutschen hätten jetzt ihre gute brauchbare Verteidigungslinie. Für sie habe es sich die ganze Zeit hindurch nur darum gehandelt, diese Linie herzurichten. Entweder müßten die Angreifer jetzt Linie um Linie den Widerstand brechen und sich langsam vorarbeiten, oder sie könnten ihr Heil in irgend einer sensationellen Landung aus der Luft oder von der See her versuchen, oder es stehe ihnen schließlich frei, den Feldzug als beendet zu erklären und anderswo von neuem anzufangen. Clifford bestreitet nicht, daß der italienische Feldzug gewisse Früchte getragen und die Voraussetzungen für eine wirksamere Schwächung des Gegners verbessert habe. Seine Unzufriedenheit wird aber davon ebensowenig beeinflußt wie von der eingestandenen Tatsache, daß er selber kaum zu sagen weiß, wie der Feldzug hätte besser geführt werden können.

Freie Hand für Moskau in Europa

= **Stockholm, 17. November.**

In Atlantik-City tagt in diesen Tagen das Präsidium der UNRRA. Es wählte einen Ausschuß für Fragen der allgemeinen Politik und bestimmte zu dessen Vorsitzenden den Vertreter der Sowjetunion.

Dieser Beschluß ist wegweisend für das, was die drei Außenminister der Feindstaaten in Moskau vereinbart haben. Die UNRRA. will den Aufbau Europas nach einem für unsere Feinde günstigen Kriegsausgang in die Hand nehmen. Den wichtigsten Teil dieser Aufgabe, die politische Gestaltung, legt sie in die Hand des Sowjetvertreters, England und die USA. haben also in Moskau auf jedes Mitbestimmungsrecht verzichtet. Sie wollen Europa dem Bolschewismus als Beute überlassen.

Juden in Badoglios „Regierung"

:: **Stockholm, 17. November.**

Der Verräter Badoglios, der zwischen zwei Feuern steht und auf der einen Seite von den Engländern und Amerikanern, auf der anderen von den Sowjets unter Druck gesetzt worden ist, hat nunmehr seine neue „Regierung" ernannt. Badoglio war genötigt, sich unter diesem Druck auf linksgerichtete Elemente und natürlich auf — Juden zu stützen.

Badoglio selbst ist, so meldet das britische Reuterbüro, Ministerpräsident und hat außerdem den Posten des Außenministers übernehmen müssen. Armeeminister ist Sandalli, Marineminister de Contres; ein Kriegsminister wurde nicht ernannt. Außerdem gehören der Badoglio-Regierung eine Reihe von Unterstaatssekretären an, unter diesen befinden sich die Juden Guido Jung und Mario Fano.

Die Namen der neuen „Minister" und Unterstaatssekretäre besagen sonst nichts; sie sind im politischen Leben Italiens bisher noch völlig unbekannt.

Kinderarbeit unter Tage!

Das plutokratische England ohne Maske

(:) **Stockholm, 17. November.**

In Englands Bergbau herrscht immer noch Kinderarbeit. Alle Londoner Agitationsphrasen vermögen die Tatsache nicht aus der Welt zu schaffen, daß Jugendliche im plutokratischen Großbritannien sogar zur Arbeit unter Tage gezwungen werden. Ein Vorfall im Zechengebiet der ostenglischen Grafschaft Durham wirft wieder ein bezeichnendes Licht auf diese Zustände. Ein Jugendlicher, der auf der Rhyope-Grube beschäftigt war, verweigerte die Arbeit unter Tage. Er wurde verhaftet und ins Gefängnis nach Durham gebracht. Die 2000 Arbeiter der Grube erklärten sich mit dem Jungen solidarisch und traten in den Streik. Der Vorfall beweist aufs neue, daß alle Arbeitsschutzbestimmungen in England keine Geltung haben, wenn es den plutokratischen Zechenbesitzern gefällt.

In kurzen Worten

Als Kommodore einer schweren Flak-Abteilung fiel im Osten der Hauptmann Franz Schweiger, der sich in den schweren Kämpfen in Nordafrika das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben hatte.

Der jugoslawische Exkönig Peter wird binnen kurzem aus Kairo in London erwartet, um die griechische Prinzessin Alexandra zu heiraten.

In Tokio wurde am Mittwoch die erste großostasiatische Journalistenkonferenz eröffnet. Es waren 82 Vertreter aus allen Gebieten Großostasiens erschienen, um gemeinsam die Richtlinien für die Unterstützung der Kriegführung und die Errichtung Großostasiens festzulegen. Es wurden u. a. Botschaften verlesen, die aus Deutschland und den anderen verbündeten und befreundeten Nationen eingegangen

„Die mutigsten Draufgänger der Welt"

Ein amerikanischer Fliegerkommandeur über den Angriffsgeist der deutschen Jäger

Drahtbericht unseres Lissaboner Korrespondenten

H. B. **Lissabon**, 17. November.

Seit dem schweren Schlag der deutschen Luftwaffe gegen die nordamerikanischen Bomberverbände, die Schweinfurt angriffen, spricht die englische und amerikanische Presse mit großem Respekt von der deutschen Luftwaffe. Sicher wäre es verfrüht, in dem Luftgefecht von Schweinfurt eine Wende des Luftkrieges zu sehen. Aber daß dieser Tag eine besondere Bedeutung in der Entwicklung des Luftkrieges gehabt hat, ist heute bereits sicher. Man braucht nur folgende Erklärung nachzulesen, die der Kommandeur der an dem Angriff auf Schweinfurt teilnehmenden Bombengeschwader der USA-Luftwaffe, Oberst Leaclee, abgab und die die „Newyork Times" abdruckte, um diese Meinung bestätigt zu erhalten. Der Oberst nannte die deutsche Abwehr überraschend stark und schlagkräftig und fuhr dann fort: „Die deutschen Jäger griffen gleichzeitig in 60 übereinander gestaffelten Wellen unsere Bomber an. Die deutsche Verteidigung entwickelte sich so, daß zunächst zahlreiche Schwärme von Focke-Wulf-Jägern heranbrausten, während weitere Schwärme von Messerschmittjägern folgten. Sie wurden bald durch einmotorige Jäger verstärkt." Ein Heckschütze schrie: „Wir sind verloren, da sind 60 in einem Schwarm hinter uns! In diesem Augenblick dachte ich, daß keiner von uns jemals wieder zurückkehren würde. Danach erschienen wiederum zweimotorige Jäger, die aus Kanonen feuerten, die ganze Zeit über in so vielen Mengen um uns herum, daß ich heute noch nicht verstehen kann, warum sie nicht in der Luft zusammenstießen. Wir waren nicht in der Lage, allen Angriffen auszuweichen und außerstande, gleichzeitig gegen alle angreifenden Jäger Front zu machen. Wenn wir zur Erde blickten, sahen wir hohe Rauchsäulen aufsteigen, die von abgeschossenen Bombern herrührten. Die deutschen Jäger sind die hartnäckigsten und mutigsten Draufgänger der Welt." Diese Erklärung bedarf kaum eines Kommentars. Sie macht es auch verständlich, warum seit Schweinfurt das Thema der neuen deutschen Waffen in der Feindpresse einen immer breiteren Raum einnimmt. Die Ankündigung des Führers in seiner letzten Rede, daß die Vergeltung kommen wird und daß Deutschland sich dabei zunächst an England halten wird, das im Bereich seines Zugriffs liege, hat die Unruhe, um nicht zu sagen Angst der Inselbewohner wirksam verstärkt. Während gestern der Militärkritiker des „Daily Telegraph", Generalleutnant Martin, warnte, Hitlers Ankündigung der Vergeltung sei kein leeres Gerede, versucht heute der Militärkritiker des „News Chronicle", Major Gribble, auf die zahllosen in England umherlaufenden Gerüchte über die Form der Vergeltung einzugehen. Auch er muß eingestehen, daß Deutschland über Waffen verfüge, die eine ernsthafte Gefahr für England bedeuten.

E. M. Arndt: „Nicht auf das Beste, auf dein Bestes kommt es an."

Schwerte, 18. November 1943

Kameradschaft

Der kriegerische Erfolg beruht vor allem auf zwei Voraussetzungen: auf dem Geist der Führung und auf dem Geist der Truppe. Die Strategie allein macht es nicht, ihr muß die Möglichkeit gegeben werden, sich eines Werkzeugs zu bedienen, dessen Schlagkraft fähig ist, ihre Überlegung in die Tat umzusetzen. Es gibt Beispiele von tüchtigen Feldherren, denen der Lorbeer nicht zufiel, weil ihre Truppe versagte, mehr vielleicht als gute Heere, die von schlechten Feldherren in die Niederlage geführt wurden. Denn die militärische Einheit ist und bleibt die Grundlage, die den Erfolg verbürgt.

Der Geist einer Truppe baut sich auf einer doppelten Basis auf. Sie setzt sich zusammen aus Disziplin und Kameradschaft. Beides zusammen erst ergibt den Gemeinschaftssinn, der in seiner idealen Ausformung unüberwindlich werden kann. Denn eines ohne das andere bleibt eine Halbheit. Der Fuchtelstock des Korporals vermochte aus den langen Kerls Friedrich Wilhelms I. eine militärische Auslese zu schaffen, deren Disziplin für die Begriffe aller Zeiten beispiellos war. Aber erst die kriegerischen Erfahrungen Friedrichs des Großen ergänzten das starre Exerzierreglement durch das Erlebnis der Kameradschaft. Freilich, man sprach damals nicht viel davon. Das Heer wurde zusammengehalten durch drakonische Strenge. Man vertraute dem Mittel des Zwanges und erkannte noch nicht, daß sich unter seiner Decke die kameradschaftliche Freiwilligkeit als Moment des Antriebs auswirkte. Diese Erkenntnis brachten erst die Freiheitskriege mit der Mobilisierung des ganzen Volkes in Waffen. Eine Erfahrung, die auch die Franzosen schon vor Napoleon mit ihrer levée en masse gemacht hatten.

Man spricht von Frontgeist, wenn man die Stellung des Feldsoldaten besonders kennzeichnen will. Dieser Frontgeist ist die schönste Blüte der Kameradschaft. Er entspringt dem unmittelbaren Nebeneinandersein im Kampfe, der Verbundenheit der Menschen, die eine gemeinsame Gefahrenzone überwinden müssen, um zu einem Ziel zu gelangen, das in der Richtung gleicher Überlegung und gleicher Überzeugung liegt. Dieses ebenso dem Instinkt wie der Vernunft entspringende Bewußtsein eines alles andere überwindenden, vielleicht sogar alles andere ausschließenden Erlebnis auf paralleler Bahn erzeugt jenen Geist, der das persönliche Ich hinter der Notwendigkeit der Gemeinschaftsinteressen zurücktreten läßt.

„Nicht für dich, für die andern sollst du leben —", ein unbekannter alter Schulmeister hat einmal dieses schöne Wort gesprochen. Es drückt am besten die ganze Voraussetzungslosigkeit des Kameradschaftsgedankens aus. Nicht um des Vorteils willen, nicht etwa deshalb, weil man Dank oder Gegenleistung erwartet, soll man dem Nächsten helfen, sondern um des eigenen Gewissens willen, und weil man weiß, daß der andere die Hilfe dringend braucht. So schließt sich der Kreis der Kameradschaft ohne Vorbehalt und ohne Absicht. Und man braucht nicht mahnend zu predigen, daß die gute Tat Zinsen bringt. Nein, sie trägt ihren Lohn in sich selbst.

Die Tage unserer stürmischen Zeit sind erfüllt von einem Erleben, das täglich und stündlich die schönsten Beispiele des Kameradschaftsgeistes erfährt. Man braucht nur auf die Front zu blicken, um zu erkennen, welcher Selbstlosigkeit und selbstverständlichen Hingabe der deutsche Soldat fähig ist. Uns, die wir daheim geblieben sind, muß dieses heroische Beispiel immer von neuem wieder Ansporn sein. Es genügt nicht, anerkennend die Leistungen unserer Wehrmacht zu bewundern und ihr zu vertrauen, daß der Sieg errungen wird: Nein, wir in der Heimat haben die Pflicht, denselben Kameradschaftsgeist, der die Front erfüllt, auch unsererseits auszuüben.

Ein Beispiel der jüngsten Gegenwart hat die Probe auf den Kameradschaftsgeist gestellt. Der Bau der Splitterschutzgräben dient nicht dem einen oder dem andern, sondern der Gesamtheit. Die Beteiligung an diesem Werk war ein Gebot des zwingenden Augenblicks. Und da war es schön zu sehen, wie sich Männer ohne alle Unterschiede von Beruf oder Alter zusammenfanden, um Erholung und freie Zeit einem Werk zu opfern, das aus der Selbstlosigkeit für die Allgemeinheit entstand. Denn dieser Verzicht auf den eigenen Vorteil ist die erste Triebfeder der Kameradschaft. Und die Kameradschaft ist nicht nur die Grundlage des militärischen Sieges, sondern die große Prüfung für das Bestehen eines Volkes überhaupt.

W. K.

Tageschronik

÷ **Helft mit, Mauerdurchbrüche anzulegen!** Unter den Maßnahmen, mit denen sich der zivile Selbstschutz gegen die feindlichen Luftangriffe mit wachsendem Erfolge zur Wehr setzt, haben sich überall dort, wo Wohnhäuser in Reihenbauweise aneinander gefügt sind, die Mauerdurchbrüche in den Kellern als Rettungswege aus LS-Räumen eindeutig bewährt. Beträchtlich ist schon die Zahl der beobachteten Fälle, in denen die Bewohner von Miethäusern trotz Vernichtung ihrer Wohnstätten durch Verschüttung oder Brand ihr Leben retten konnten. Es gilt deshalb, diese nützliche Einrichtung, die insbesondere auch für Frauen mit Kindern den Weg in die Sicherheit erleichtern kann, nach Kräften auszubauen. Zu diesem Zweck richtet der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe einen Appell an die Öffentlichkeit, zur Entlastung der bereits stark eingesetzten Handwerkskräfte durch praktische Mitarbeit der Hausgemeinschaften die noch fehlenden Mauerdurchbrüche beschleunigt herstellen zu helfen, um so in erhöhtem Maße das Netz der unterirdischen Rettungswege zu verbessern und zu erweitern. Das Ziel ist, die Kellergassen durch alle Nachbarhäuser hindurchzuführen.

÷ **Schulentlassung am 25. März 1944.** Der Reichserziehungsminister gibt bekannt, daß die Verpflichtungsfeier der Jugend im Jahre 1944 am 26. März stattfinden wird. Die Entlassung der Schüler, die ihre Volksschulpflicht zum Ostertermin 1944 erfüllt haben, erfolgt deshalb am 25. März. Am gleichen Tage werden auch die Schüler der weiterführenden Schulen entlassen, die die Schule zum Ostertermin verlassen, um in einen Beruf einzutreten.

÷ **Wieder viertägige Geltungsdauer der Reichsbahn-Fahrkarten.** Die Reichsbahn hat die vorübergehend auf 14 Tage verlängerte Geltungsdauer der Fahrkarten mit Wirkung vom 1. Dezember 1943 wieder aufgehoben. Fahrkarten, die von diesem Zeitpunkt ab gelöst werden, haben wieder die gewöhnliche (viertägige) Geltungsdauer.

÷ **Statt Feier NS-Spende.** Immer mehr mehren sich die Fälle, in denen südwestfälische Volksgenossen an freudiger Ereignisse auch der NSV gedenken. So hören wir aus Dorstfeld, daß der Dreher Dietrich Ahlert und seine Ehefrau statt das Fest des 40jährigen Ehejubiläums zu feiern, die dafür vorgesehenen 100 Reichsmark großzügig der NSV überwiesen, um sich mit einer kleinen Feier zu bescheiden. Diese Beispiele sollen uns an den Opfersonntagen und Reichsstraßensammlungen Ansporn und Vorbild zum wirklichen Opfer sein.

÷ **Leistungskraft und Kameradschaft des Ruhrarbeiters.** In einer Unterredung mit einem Pressevertreter sprach Gauleiter Albert Hoffmann von dem Leistungswillen und der Kameradschaft der Schaffenden im Ruhrrevier. Der Gauleiter betonte, daß der den Kern aller Belegschaften bildende deutsche Arbeiter die erreichten Leistungen unbedingt hält. Denn jeder der Werktätigen Deutschlands sei sich über die Tragweite der Entscheidungen des gegenwärtigen Krieges unbedingt im klaren. Der deutsche Schaffende, gerade auch im Ruhrrevier, wisse, daß er mit seinem Werk, das höchste Anforderungen an jeden einzelnen stellt, nicht nur die Heimat und damit die eigene und die Existenz seiner Familie verteidigen hilft, sondern zugleich auch entscheidend an der Erringung des Endsieges teilnimmt. Die große Kameradschaft aber, die durch den Luftterror unter den Werktätigen des Ruhrreviers nicht erst begründet, aber doch vertieft worden ist, erhellt das Beispiel, daß die schwerschaffenden Arbeiter an den Walzenstraßen allein deshalb Überstunden machen, um in einem gewissen Turnus es jeweils einem Kameraden zu ermöglichen, seine umquartierte Frau zu besuchen, ohne daß sich also mit dem zeitweiligen Ausfall eines solchen Arbeiters eine Leistungsverminderung verbindet. Der Gauleiter lobte dieses vielfach geübte Beispiel seines Gaues besonders.

Ortswettkampf, Gauwettkampf, Reichswettkampf

Über die praktische Durchführung des ersten Kriegsberufswettkampfes

Der Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend ist in Anlehnung an den Berufswettkampf in Friedenszeiten ein Gemeinschaftswerk der Deutschen Arbeitsfront, der Hitler-Jugend und der Wirtschaft. Seine praktische Durchführung soll unter Beachtung der örtlichen und betrieblichen Verhältnisse von allen Stellen elastisch durchgeführt werden. Der Kriegsberufswettkampf gliedert sich in einen Ortswettkampf, einen Gauwettkampf und einen Reichswettkampf.

Der Ortswettkampf wird in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar 1944 durchgeführt. Nach Abschluß der Bewertungen werden nach einem festgelegten System Anfang März die Teilnehmer für den Gauwettkampf bestimmt, der Ende März in dezentralisierter Form in den Kreisorten durchzuführen ist. Nach Abschluß der Gauwettkämpfe werden die ermittelten Gausieger zum Reichswettkampf berufen, der in der zweiten Hälfte des Monats April 1944 stattfindet. Als Sieger werden für die einzelnen Berufe Betriebsbeste, Gau- und Reichssieger herausgestellt, die Siegerehrung erfolgt am Tag der Nationalen Arbeit. Die ermittelten Sieger sind nur für die Maßnahmen der beruflichen Förderung besonders zu berücksichtigen, die Reichssieger werden für Reichsausleselager vorgemerkt, in die aber auch Teilnehmer und Teilnehmerinnen berufen werden, die über dem Durchschnitt liegende Leistungen bei guter Veranlagung nachgewiesen haben.

Die Aufgabenstellung im Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend erstreckt sich auf die Überprüfung im praktischen Können und theoretischen Wissen, sowie auf die Ermittlung der weltanschaulichen Wissensgrundlagen. Die Leistungsforderungen sind bei allen Berufen einheitlich, die praktische berufliche Arbeit soll im Betrieb in voller Anlehnung an die betrieblichen Verhältnisse geleistet werden. Bei den Klein- und Kleinstbetrieben in Handel und Handwerk wird zur Erhaltung des Wettkampfmomentes eine überbetriebliche Lösung angestrebt. Die Berufstheorie ist für alle Berufe reichseinheitlich festgelegt, sie gliedert sich in berufskundliche Fragen, Fachrechnen und Fachaufsatz. Sodann haben die Teilnehmer von der Hitler-Jugend reichseinheitlich festgelegte weltanschauliche Fragen zu beantworten. Die Überprüfung erfolgt in fünf Schwierigkeitsgraden, die nach Jahrgängen festgelegt sind.

Zur Erfassung kommen alle männlichen und weiblichen Jugendlichen im Lern- oder Anlernverhältnis und alle Ungelernten des Jahrganges 1926 und jünger, weibliche Jugendliche, die sich in einer schulischen Ausbildung und Angehörige der Gesundheitsberufe (z. B. Sozialpädagogisches Seminar usw.) befinden, werden bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres erfaßt. Bei Dienstverpflichtungen in einen fremden Beruf ist die Teilnahme am Kriegsberufswettkampf nicht möglich. Nach Lehrjahren oder Anlernjahren oder nach der Arbeitspraxis der Ungelernten sind sechs Leistungsklassen festgelegt, jeder Teilnehmer wird in der für ihn bestimmten Leistungsklasse erfaßt. Eine Übernahme zu höheren Leistungsklassen ist nicht statthaft, sie wird in der Bewertung auch nicht berücksichtigt.

Der im Reichsberufswettkampf erhärtete Erfolg eines Leistungswettstreites im Beruf soll im neuen Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend für die Leistungssteigerung des Nachwuchses fruchtbar gemacht werden. Der Kriegsberufswettkampf wird dazu verhelfen, die in der Jugend als Erbteil des deutschen Nationalcharakters vorhandenen Anlagen und Leistungen auszuschöpfen und vollwertig zu entfalten. Die ganze Nation kann dazu nur mit Wilhelm Raabe freudig sagen: „Ans Werk! Ans Werk!"



Erfolgreiche Pferdezucht im Generalgouvernement
Im Gebiet Generalgouvernement nimmt die Pferdezucht einen erfreulich hohen Stand ein, so daß gute Aussichten für weitere Erfolge vorhanden sind. Durch ständige Zufuhr wertvollsten arabischen Blutes wurde im Zuge der züchterischen Entwicklung eine bedeutende Verbesserung des polnischen Pferdes erreicht. Die Züchter stellen der Wehrmacht den größten Teil der Pferde als Remonten zur Verfügung. Eine von der Wehrmacht zur weiteren Förderung und Verbesserung des polnischen Pferdes eingerichtete Dienststelle erstrebt die Vergrößerung des Bestandes in einem Umfange, der nicht nur für die Wehrmacht erwünscht ist, sondern auch im Interesse der Landwirtschaft und der Züchter liegt. — Im Bild: Eine Herde Remonten wird in die Ställe getrieben. (Scherl/Limbg)



Errichtung von Verpackungsmittel-Austauschstellen

Der erhöhte Bedarf an Verpackungsmitteln aller Art wie Kisten, Kartons, Pappschachteln, Spanholzen, Papiersäcken, Packpapier, Holzwolle, Eimern und Fässern einerseits und die Notwendigkeit einer sparsamen Rohstoffbewirtschaftung andererseits erfordern Maßnahmen zur geregelten Wiederverwendung gebrauchter Verpackungsmittel. Zu ihrer Erfassung und zur Herbeiführung eines Ausgleichs von Angebot und Nachfrage hat die Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd bei ihren Kammerbezirken Arnsberg, Bochum, Dortmund, Hagen und Siegen Verpackungsmittel-Austauschstellen errichtet. Der Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage wird in der Weise vorgenommen, daß sowohl die Firmen, die gebrauchte Verpackungsmittel abgeben wollen, als auch diejenigen Firmen, die Bedarf an gebrauchten Verpackungsmitteln haben, der Gauwirtschaftskammer hiervon Kenntnis geben.

Diejenigen Firmen, die aus irgendwelchen Gründen keine Gelegenheit haben, gebrauchtes Verpackungsmaterial an den Vorlieferer zurückzusenden oder die nicht in der Lage sind, die bei ihnen angefallenen Verpackungsmittel zweckentsprechend im eigenen Betriebe zu verwerten, melden ihrem zuständigen Kammerbezirk die abzugebenden Verpackungsmittel unter Angabe der Größe, Stückzahl bzw. Gewichtsmenge sowie der Beschaffenheit. Diejenigen Firmen, die gebrauchtes Verpackungsmaterial zum Versand von Waren benötigen, melden sich ebenfalls bei ihrem zuständigen Kammerbezirk. Auch die nachfragenden Firmen haben nähere Angaben über die benötigten Verpackungsmittel nach Art, Stückzahl, Größe und Beschaffenheit zu machen.

Anmeldung zu den Lehrabschlußprüfungen Frühjahr 1944 im Kammerbezirk Dortmund

Es sind folgende Lehrlinge anzumelden: 1. Lehrlinge, die ihre vertragliche Lehrzeit bis zum 30. April 1944 beenden; 2. Lehrlinge, die ihre Prüfung im Frühjahr oder Herbst 1943 nicht bestanden haben und sie noch nicht wiederholten; 3. Lehrlinge, die ihre Lehrzeit im Frühjahr oder Herbst 1943 beendeten und ihre Abschlußprüfung noch nicht abgelegt haben; 4. männliche Lehrlinge des Jahrgangs 1927, die ihre vertragliche Lehrzeit bis zum 31. Oktober 1944 beenden; 5. außerdem Lehrlinge der Eisen- und Metallindustrie und chemischen Industrie, die Angehörige des Jahrganges 1927 sind und deren vertragliche 3½jährige Lehrzeit bis spätestens 30. April 1945 endet. Eine Zulassung erfolgt nur, wenn Lehrfirma und Berufsschule gegen die vorzeitige Prüfung keine Bedenken erheben. Wir machen darauf aufmerksam, daß die unter 4 und 5 genannten Lehrlinge unter den bekannten Richtlinien zugelassen werden, d. h. sie bleiben Lehrlinge bis zur planmäßigen Einberufung, es sei denn, daß das Lehrverhältnis vor der Einberufung endet.

Die Anmeldevordrucke für gewerbliche Berufe sind in Zimmer 38, für die übrigen Berufe in Zimmer 23 der Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd, Dortmund, Märkische Straße 120, erhältlich und spätestens bis zum 4. Dez. 1943 durch die Lehrfirma einzureichen.

Kaufmännische Lehrlinge, die sich an der Vorprüfung in Kurzschrift und Maschinenschreiben beteiligen wollen, müssen ein besonderes Formular hierzu anfordern und ausfüllen. Weibliche Verkaufskräfte aus dem Einzelhandel sind von dem Nachweis befreit.

Der Einreichungstermin für die Anlernberufe wird noch bekanntgegeben.

Aus dem Ruhrtal

Ergste. In der Nacht zum 10. November wurde bei dem Landwirt Albert G. in Ergste ein gemeiner Diebstahl ausgeführt. Einige unbekannte Diebe sind durch die Klappe des Luftschutzkellers in den Keller eingestiegen und entwendeten 16 Pakete Butter zu je 200 Gramm, 3 Büchsen eingemachte Wurst, 20 Pfund Schinken, 5 Pfund Speck und ein Brot. Den Keller haben die Diebe durch die Diele verlassen.

Ergste. In der Nacht zum 11. November wurden dem Arbeiter Fritz Sch. in Leckingsen aus einem Kaninchenstall, der fest verschlossen war, zwei Zuchttiere gestohlen. Der oder die Täter haben das Vorhängeschloß gewaltsam aufgebrochen. Die Tiere hatten einen Wert von 30 RM.

Spiel und Sport

Die Tabelle der Staffel Sauerland hat unter Berücksichtigung des Spieles Schwelm — Menden 09 5:0 vom 7. November nach dem Stande vom 14. November folgendes Aussehen:

Hagen 10	7	7	0	0	36:8	14:0
KSG Reheim-Hüsten	8	7	0	1	43:13	14:2
Lüdenscheid 08	8	7	0	1	28:10	14:2
KSG Herdecke-Wetter	9	6	0	3	41:24	12:6
FC Schwelm 06	6	3	1	2	18:12	7:5
Schw.-Weiß Silschede	8	3	1	4	21:35	7:9
Grüne 11	7	2	2	3	23:20	6:8
DSC Hagen	6	1	2	3	12:14	4:8
VfB Altena	7	2	0	5	9:22	4:10
Tus Milspe	8	2	0	6	17:41	4:12
Menden 10	6	1	0	5	8:21	2:10
Menden 09	6	1	0	5	9:23	2:10
Rote Erde Iserlohn	6	1	0	5	9:31	2:10
Reichsbahn Schwerte	0	0	0	0	0:0	0:0

Im Handballsport gab es in der Staffel Süd der Gauklasse nur zwei Spiele. SGOP Recklinghausen und Eintracht Dortmund teilten sich in die Punkte, während TC Wanne zu Hause knapp gegen Reichsbahn Witten gewann. Die Tabelle hat keine wesentliche Änderung in der Reihenfolge erfahren.

SGOP Recklingh.	7	5	2	0	79:31	12:2
Reichsb. Recklingh.	7	4	0	3	53:68	8:6
ATV Dorstfeld	7	3	1	3	40:56	7:7
Sportr. Gevelsberg	5	2	2	1	35:29	6:4
TC Wanne	6	3	0	3	44:56	6:6
Eintracht Dortmund	5	2	1	2	34:19	5:5
Tus Holsterhausen	4	1	0	3	25:27	2:6
Reichsbahn Witten	5	0	0	5	22:46	0:10

Agnes und Michael

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag.

28

So sehr sie sich auch dagegen wehrte, sie mußte fast immer an den Seehofer denken, dessen schmales, getanztes Gesicht sie jeden Samstagabend in sich eingesaugt hatte. Sie hatte sich herausgeredet, daß der Seehofer von Feindschaft nichts wissen wollte und sie ihm daher Feindschaft zeigen durfte. Jetzt, da es umgekehrt war, wäre sie jederzeit bereit gewesen, auch ein ihn ein freundliches Wort zu richten, wenn sie durch die Gaststube ging.

Aber wie gesagt, der Seehofer kam nicht. Er hielt Wort und betrat die Gaststube des „Ankerbräu" nicht mehr.

Und eines Tages, so kurz nach Weihnachten, mußte sich Frau Rosalia zu Bett legen. Sie war sehr krank.

Es kann nun zwar nicht behauptet werden, daß dies irgendwie mit dem Seehofer zusammengehangen hätte. Nein, der Arzt stellte eine schwere Erkältung fest, die sich auf die Galle geschlagen hatte. Später hieß es, daß auch die Nieren entzündet wären. Jedenfalls die Ankerbräunin war sehr schwer krank, und es war beinahe erschreckend, wie schnell eine Krankheit einem Menschen die Schönheit nehmen konnte.

Die Nase stand spitz in dem gelb gewordenen Gesicht, und ihr weicher, geschwellter Mund war wohl infolge der Schmerzen schmal wie ein Strich.

So lag sie Woche um Woche und konnte das Bett nicht verlassen. Und als sie es trotzdem einmal tat, fand man sie hernach neben dem Fenstergesims zusammengebrochen.

Warum Frau Rosalia das Bett für einen Augenblick verlassen hatte, erfuhr niemals ein Mensch. Tatsache aber war, daß sie mit hellwachem Ohr drunten auf der Straße einen Schritt vernommen hatte, den sie unter tausenden herausgekannt hätte. Wahrhaftig, es war der Seehofer, und der Wunsch, ihn wieder einmal zu sehen, schüttete ungeahnte Kraft in den vom Fieber zermürbten Körper. Frau Rosalia erhob sich nochmals als Siegerin und Frau aus dem Krankenbett, ging mit dem letzten Rest ihrer einst hochmütigen Schritte zum Fenster und sah auf den Mann hinunter, der die Straße entlangging.

Mein Gott, dachte sie, wie weiß sein Haar geworden ist. Sie schaute ihm nach, bis er unterm Tor der Schmiede verschwand, und dann zerbröckelte ihre Kraft wieder. Man fand sie später dann am Boden liegend und machte sich Vorwürfe, daß man sie allein gelassen habe.

Fürderhin ließ man sie nie mehr allein. Es wurde eine Pflegerin eingestellt, weil Rosalia sich strikte dagegen aussprach, daß Agnes nach Hause komme. Dafür erschien jetzt meistens Sonntags die Braut des Herrn Ferdinand, der seit dem Spätherbst heimgekommen war. Obwohl der Mutter Augen durch die schwere Krankheit etwas getrübt waren, erkannte sie doch, daß der Sohn sich da ein wesensfremdes Püppchen ins Haus nehmen wollte. Ferdinand war sonst ein gutmütiger Kerl, äußerst unternehmungslustig und tüchtig in seinem Fach, und es war eigentlich wunderlich, daß er gerade in der Wahl seiner zukünftigen Frau keinen gesünderen Geschmack entwickelte.

Als er eines Abends länger an der Mutter Bett saß, sagte diese:

„Sag doch deiner Braut, Ferdinand, daß sie ihre Lippen nicht so grellrot bemalt. Das paßt nicht in unser Dorf."

„Ob das nun gerade in unser Dorf paßt, Mutter, oder nicht, darauf glaube ich nicht Rücksicht nehmen zu brauchen. Ich bin doch auf niemanden angewiesen."

„Nein, das nicht, Ferdinand. Aber die Frau des zukünftigen Ankerbräu darf nicht lächerlich wirken."

Ferdinand nahm dies nicht weiter übel. Aber er mußte es Anita beim nächsten Besuch doch gesagt haben, denn als diese mit einem mächtigen Strauß von Blumen das Krankenzimmer betrat, sah Frau Rosalia sofort, daß sie ihre Lippen heute nicht geschminkt hatte.

Zuweilen erschien auch Thomas Aichbichler am Krankenbett. Er war dabei unbeholfen wie ein Kind. Sichtlich litt er darunter, daß seine schöne Frau so armselig daliegen mußte. Einmal sagte er:

„G'sund werden wirst mir doch wieder?"

Frau Rosalia lächelte und faßte nach des Riesen Hand.

„Es läßt sich gar nichts sagen, Thomas."

Da begann der klobige Mensch wahrhaftig zu weinen, und er ging schnell hinaus. Er liebte diese Frau mehr, als er jemals hatte zeigen können.

Der Arzt hoffte, daß vielleicht mit dem Frühjahr eine Besserung eintreten könne. Aber als das Schneewasser zu Tal rauschte und das Eis auf dem See zu krachen begann, wurde es mit der Ankerbräunin immer schlechter. Schließlich hielt es der Arzt für besser, wenn man eine Operation wagen würde. Vielleicht könnte durch einen chirurgischen Eingriff diesem Leben nochmal zur Höhe geholfen werden.

So fuhr eines Tages, die Sonne schien schon recht warm und am Seeufer spitzten schüchtern die ersten Palmkätzchen heraus, das große Krankenauto aus der Stadt vor dem „Ankerbräu" vor und brachte Frau Rosalia in die Klinik.

Während der Wagen in langsamer Fahrt durch das Dorf fuhr, richtete Frau Rosalia sich mühsam in den Kissen auf. Ihr Blick umfing die Häuser zu beiden Seiten der Straße. Ängstlich zog ihr Herz sich zusammen, als der Dorfausgang näherkam. Und da hatte Gott doch noch ein Erbarmen mit ihrer Not.

Groß und hager, knabenschmal in den Schultern stand der Seehofbauer inmitten seines Hofes. Er war barhäuptig, und sein weißgewordenes Haar flatterte im Wind.

Ja, dort stand er, breitbeinig, mit schmalen Augen, der Mann, den Frau Rosalia geglaubt hatte nahezu dreißig Jahre zu hassen, dieweil sie in dieser Stunde unbarmherzig klar erkannte, daß ihr ganzer Haß nichts anderes gewesen war als verdeckte Liebe.

Mit einem beinahe glückhaftem Lächeln sank die Ankerbräunin in die Kissen zurück, indes die Fahrt immer schneller und schneller wurde. Das letzte, was sie sah, waren eine Anzahl lockerer Schäfchenwölkchen, die langsam über den See hinzogen.

•

Der Seehofer hatte mit Michael Rücksprache genommen wegen der Müllermädel in der Wied, und er wunderte sich fast, daß Michael so gleichgültig darauf einging.

(Fortsetzung folgt)



Reichsminister Speer bei seinen Männern im Osten

Der Chef der Organisation Todt, Reichsminister Speer, im Gespräch mit einem verletzten Frontführer der OT im Südabschnitt der Ostfront. OT-Kriegsberichter Korbierowski (Sch)

Kohlenvorrat klug einteilen

Höchstverbrauch im November 11, im Dezember 15 Prozent

NDB. Ob der Winter hart und lang wird oder nicht, das können wir heute noch nicht wissen. Aber das eine wissen wir bestimmt: Wir müssen mit den Kohlenmengen, die uns für diesen Winter zugeteilt worden sind, auskommen, ganz gleich ob wir einen milden oder einen ganz strengen Winter bekommen werden. Es wäre daher leichtsinnig, würden wir uns kurzerhand auf einen leichten Winter einstellen und lustig drauflos heizen. Es ist daher eine kluge Vorsorge, wenn wir dem ernsthaften Rat der für die Brennstoffverteilung zuständigen Stellen folgen und mindestens 15 v. H. der Kohlenzuteilung in Reserve stellen. Nur dann werden wir genügend Kohlen haben, wenn draußen wochenlang 20 Grad Kälte und mehr sind.

Wer sich für die Heizung einer Wohnung oder eines Hauses verantwortlich fühlt und es vermeiden will, daß er eines Tages bei strenger Kälte vor dem leeren Kohlenkeller steht, der wird so klug sein, seinen Vorrat sorgsam einzuteilen. Er darf dann im Monat nicht mehr verheizen, als was in der nachstehenden Uebersicht verzeichnet steht. Erfahrene Heizungsfachleute haben sie im Einvernehmen mit den amtlichen Stellen aufgestellt: Am Oktober 7 v. H. des Kohlenvorrats, im November 11, Dezember 15, Januar 15, Februar 15, März 11, April 9, Mai 2 v. H. des Kohlenvorrats. Es bleiben dann als Reserve für starke Frostwochen 15 v. H. Es dürften also im Oktober nicht mehr als 7 v. H. und im November nicht mehr als 11 v. H. des Kohlenvorrats verbraucht werden. Ist mehr verbraucht worden, dann ist die Reserve nachher um so kleiner.

Rohstoff Holz muß aus dem Wald zu den Verbrauchern

Prämien für verstärkte Abfuhr

NDB. Die Verwendung des Rohstoffes Holz für die kriegswichtige Produktion ist immer stärker geworden. Ohne Grubenholz keine Kohlenförderung. Die für 1943 vorgesehene Holzeinschlagmenge ist daher um zehn Millionen Festmeter höher auf insgesamt 80 Millionen Festmeter bestimmt worden, wovon ein beachtlicher Teil auch auf Brennholz entfällt. Die Sollmenge ist im wesentlichen geschlagen, lagert aber noch vielfach in den Wäldern. Es steht deshalb jetzt die vordringliche Aufgabe im Vordergrund, das Holz an die Stätten des Verbrauchs heranzubringen.

Die Abfuhr des Holzes aber erfordert die verstärkte Mitarbeit der ländlichen Fuhrunternehmer und der bäuerlichen Gespanne. Der Reichsbauernführer und der Reichsforstmeister haben deshalb an das Landvolk einen Aufruf gerichtet, der die Erwartung ausspricht, daß das deutsche Landvolk für die Notwendigkeit der erhöhten Holzabfuhr aus den Wäldern volles Verständnis aufbringt und alle geeigneten Mittel und Kräfte mobilisieren wird, um — wie in der Ernährungswirtschaft — auch hier die gestellte zusätzliche Aufgabe verstärkten Einsatzes für die Holzabfuhr zu erfüllen. Die Partei, insbesondere auch das NSKK, sind in die Abfuhraktion eingeschaltet. Das Ziel lautet, die 80 Millionen Festmeter bis zum 31. März 1944 restlos abzufahren.

Um dem Landvolk einen Ausgleich für die erwünschte verstärkte Holzabfuhr zu geben, sind Geld- und Sachprämien vom Reich für die Mehrleistungen festgesetzt worden. So wird ein Bauer, der mit zwei Pferden mehr als fünfzig Festmeter Holz im Jahre abfährt, vom 51. bis 99. Festmeter einen Zuschlag von zehn Prozent auf den normalen Abfuhrlohn erhalten, bei einer Steigerung der Abfuhrmenge auf über hundert Festmeter sogar einen Zuschlag von 15 Prozent. Dazu kommt eine Uebernahme der Pferdeversicherung für nichtlandwirtschaftliche Arbeiten und eine Futterprämie in Höhe von zwei Kilogramm Hafer je Tag und Pferd für alle Bauern und Landwirte, die sich an der Holzabfuhr beteiligen. Schließlich wird diesen Kreisen auch ein geringeres Ablieferungssoll bei der Umlagefestsetzung für Raufutter zugestanden.

Als eine weitere Maßnahme ist die Mobilisierung derjenigen ländlichen Arbeitskräfte für die Holzabfuhr geplant, die sonst im Winter nicht voll eingesetzt werden. Neben der Mithilfe bei der Abfuhr kommt für sie die Aufbereitung des Brennholzes in Frage. Von einer Dienstverpflichtung soll möglichst abgesehen werden. Es wird vielmehr an die freiwillige Mitarbeit aller Bewohner in den in Frage kommenden Gemeinden appelliert. Wer hier mitmacht, wird, unabhängig vom Lohn, auch bei der Brennstoffzuteilung bevorzugt.

Gesamtrinderkontingent

sichert Fleischversorgung und Viehbestand

Nachdem der Reichsernährungsminister der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft auch die Bewirtschaftungsbefugnis für Nutz- und Zuchtvieh — statt bisher nur für Schlachtvieh — übertragen hat, kann die Hauptvereinigung zur Sicherung der Fleischversorgung und des erforderlichen Bestandes an Tieren nunmehr auch die Ablieferung von Tieren, von Schlacht-, Nutz- und Zuchtvieh verlangen. Sie kann ferner für diese Ablieferung allgemeine Aufbringungsumlagen vorschreiben. Dieser wesentlichen Erweiterung ihrer Befugnisse trägt die soeben ergangene Anordnung Nr. 20 der Hauptvereinigung Rechnung, die sich mit der Regelung des Bestandes an Rindern befaßt. Es dürfen danach in den rinderhaltenden Betrieben am 3. Juni 1944 nicht mehr über ein Jahre alte Rinder vorhanden sein, als für diesen Betrieb bei der Viehzählung am 3. Juni 1943 angegeben waren. Der Bestand an Rindern unter einem Jahr unterliegt dagegen keinen Beschränkungen, so daß der zur Förderung des Aufbaues des Rinderbestandes erwünschten Ausweitung der Kälbernachzucht nichts im Wege steht. Liegt ein höherer Bestand an mehr als einem Jahr alten Tieren vor, so haben die Betriebe die Hälfte dieses Ueberschusses bis zum 1. Dezember 1943 und den Rest bis spätestens 3. Juni 1944 zu verkaufen. Zur Sicherung der Fleischversorgung kann vorübergehend auch eine weitgehende Ablieferung aus den Rinderbeständen verlangt werden. In diesem Fall kann die Ergänzung des Bestandes durch Zukauf von Nutzvieh erfolgen. In Durchführung dieser Bestimmungen ist den einzelnen Landesbauernschaften ein Gesamtrinderkontingent bekanntgegeben worden. Durch die neue Regelung wird in enger Zusammenarbeit von Viehwirtschaftsverbänden und Landesbauernschaften die Doppelaufgabe der Sicherung der Fleischversorgung und der Erhaltung des Rinderbestandes besser als bisher gelöst werden können. Das neue Gesamtrinderkontingent ermöglicht einen wirksamen gebietlichen Ausgleich. Soweit die einzelnen Betriebe ihrer Lieferverpflichtung nicht nachkommen, kann jetzt auch bei Nutz- und Zuchtvieh zur Beschlagnahme geschritten werden. Künftig wird jeder Verkauf auch von Nutz- und Zuchtrindern an die Erteilung des Schlußscheins gebunden.

Möbelsammlung für Fliegergeschä...

Dortmund. Der Kreisleiter und Oberbürgermeister in Dortmund erließen einen Aufruf an die Dortmunder Mitbürger, die im eigenen Haushalt nicht mehr dringend benötigten, aber noch brauchbaren Möbel für Fliegergeschädigte abzugeben. Der Aufruf hat an das gute Gemüt und an das soziale Gewissen der Dortmunder gerührt. Schon wenige Tage nach der Sammlung wies das in der für die Sammlung zuständigen Möbelfirma aufliegende Buch, in dem Namen, Art des Möbelstückes und die dafür gezahlten Preise eingetragen wurden, viele gefüllte Seiten auf. Durch die Sammlung ist es möglich, zahlreichen Volksgenossen, die bei Terrorangriffen alles verloren haben, die nötigsten Möbelteilen zu helfen. Sobald die fliegergeschädigten Familien in die Lage versetzt werden, eine neue Einrichtung zu kaufen, geben sie die Möbel an die Sammelstelle zurück.

Zehn Reisende vom Zuge tödlich überfahren

Duisburg. Auf dem Bahnhof Wedau wurden zehn Reisende, darunter vier Frauen, als sie mit anderen verbotswidrig die Gleisanlagen überschreiten wollten, von einem einfahrenden Personenzug erfaßt und auf der Stelle getötet. Zwei weitere Fahrgäste trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

Die Verunglückten wollten, wie die Ermittlungen ergaben, auf einem benachbarten Bahnsteig einen für sie günstigen Zug abwarten und hatten, trotz des bestehenden Verbots den kürzeren Weg über die Gleise gewählt, obwohl sie vorher von Bahnbediensteten noch ausdrücklich gewarnt worden waren. Es liegt demnach einwandfrei Selbstverschulden vor.

Der Ziegenbaron 88 Jahre

Münster. In der westfälischen Hauptstadt beging in diesen Tagen Baron Alfred von Reneese seinen 88. Geburtstag. Der alte Herr ist weit und breit im Münsterland als „Ziegenbaron" bekannt. Dabei handelt es sich keineswegs um ein Schimpfwort. Baron von Reneese, der als Sohn eines Gutsbesitzers auf Haus Amelsbüren bei Münster geboren wurde, hat sich Zeit seines Lebens für die Ziegenzucht eingesetzt. Er gründete um 1900 zusammen mit dem westfälischen Original Professor Landois den wohl seltensten Verein in deutschen Landen, den „Verein der Ehrenmitglieder für Hebung der Ziegenzucht", dessen Mitglieder „Melkerer" und „Oberziegen" heißen und an dessen Spitze eben der „Ziegenbaron" steht. Die Sache ist nun keineswegs ein ausgewachsener Blödsinn, sondern der Verein förderte tatkräftig die Ziegenzucht. An den alljährlich zum Besten der Ziegenzucht veranstalteten kleinen Volksfesten nahmen vor allem die Studenten der Universität Münster teil, um sich für „hochwissenschaftliche" Kollegs über den Wert und die Bedeutung der Ziegenzucht vom Ziegenbaron den „Dr. hip." verleihen zu lassen. Aus dem Erlös dieser Feste wurden Ziegen angeschafft und bedürftigen Volksgenossen geschenkt. Der „Ziegenbaron" aber wurde auf diese Weise im Laufe der Jahrzehnte zum Original und zum volkstümlichsten Mann Münsters. Schon vor Jahren hat man ihm hier auch ein Denkmal gesetzt mit der Inschrift: „Du setztes zum Wohle der Kleinen Dich ein. Zum Danke erhältst Du statt Brot einen Stein." Die von Baron von Reneese verfaßten Schriften über „Die Kuh des kleinen Mannes" haben zum Teil bleibenden Wert. Er hielt auch im In- und Ausland unzählige Vorträge über den volkswirtschaftlichen Wert der Ziegenzucht und die von ihm im Laufe der Jahrzehnte gegründeten Ziegenzuchtvereine lassen sich nicht zählen.

Zwei Kartoffelernten in einem Jahr

Lippstadt. Dem Landwirt Anton Osterhoff, hier, gelang es schon im vergangenen Jahr, auf einem Versuchsgrundstück zwei Kartoffelernten zu erzielen. Auf seine Anregungen hin haben in diesem Jahre im Kreise Lippstadt weitere Versuche mit bestem Erfolg stattgefunden. So erbrachte ein Grundstück in Uelde als zweite Ernte 100 bzw. 125 Zentner einkellerungsfähige Kartoffel. Diese neuen Erfolge in Uelde, dessen Höhenlage über 300 Meter beträgt, beweisen, daß bei entsprechender Behandlung doch etwas erzielt werden kann.

Reichsbahndirektionspräsident Dr.-Ing. Remy 60 Jahre alt

Köln. Der Präsident der Reichsbahndirektion Köln, Dr.-Ing. Karl Remy, vollendet am 13. November d. J. sein 60. Lebensjahr.

Einbrecher festgenommen

Limburg (Lahn). Ein 31jähriger Mann aus dem Ruhrgebiet wurde festgenommen, weil er mit einem am Bahnhof Limburg gefundenen Gepäckaufbewahrungsschein fremde Koffer an sich brachte. In seinem Besitz wurde ein Mikroskop gefunden, welches er angeblich aus einer Ingenieurschule im Ruhrgebiet entwendete. Er führte Einbrecherwerkzeug und fälschlich angefertigte Papiere auf den Namen Willi Berger mit und wird verdächtigt, weitere Diebstähle und Betrügereien begangen zu haben. Die Ermittlungen hierwegen sind noch im Gange.

Ein leichtsinniger Sprung in den Tod

Blankenheim. In dem benachbarten Dollendorf wagte ein junger Mann während der Fahrt von dem Anhänger auf den Lastkraftwagen zu springen. Er sprang zu kurz, stürzte ab und geriet unter die Räder des Anhängers, von denen er überfahren wurde. Die dabei erlittenen Verletzungen waren derart schwer, daß der Verunglückte kurze Zeit später ihnen erlegen ist.

Schwindlerin festgenommen

Weibern. Hier wurde eine in den 40er Jahren stehende Schwindlerin festgenommen, die Kleidungsstücke unter der Vorgabe Näharbeiten auszuführen, gestohlen und in verschiedenen Städten Logisschwindeleien begangen hatte.

Ein „Wunderbase"

Frankfurt a. M. Vor einigen Tagen zog ein Höchster Einwohner einem seiner fetten Stallhasen das Fell über die Ohren. Der weiße Riesenscheck wurde zum Braten für ein Familienfest bestimmt und schmeckte „wie im Frieden". Als vor einigen Tagen die Frau an den Stall kam, traute sie ihren Augen nicht und wäre beinahe vor Schreck in Ohnmacht gesunken. Da saß ja in seinem Stall wie immer ihr guter „Hans", der am vorigen Sonntag verspeist worden war. Wie war denn so etwas möglich? Die Frau eilte davon, um ihrem Mann von dem „Wunder" zu unterrichten. Dieser war zwar auch erstaunt ob der wunderlichen Mär, glaubte aber nicht an überirdische Dinge, griff beherzt in den Stall und faßte den Scheckigen im Genick. Und da merkte er, daß es ein falscher Hase war, das Fell seines gegessenen „Hans" saß ausgestopft im Stall! Ein Freund der Familie, dem das Fell zur Bearbeitung übergeben worden war, wollte der Frau einen Schabernack spielen und hatte den so hergerichteten Riesenscheck am späten Abend wieder in seinen Stall gesetzt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12
Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen herzlichen Dank.

Paul Biermann
Agnes Biermann geb. Lotz

Schwerte, im November 1943.
Straße der SA 12

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir herzlich.

Kathi Schmitz
Helmut Schmidt
Oberarzt d. Res.
z. Z. Krakau (G.-G.)

z. Z. Bittburg (Eifel),
November 1943.

Die Trauerfeier für unseren lieben Gefallenen findet am Sonntag, dem 21. November 1943, um halb 4 Uhr nachmittags in der Ev. Krankenhauskapelle statt.

Familie H. Reibert

Biete einen
Kaufladen
1.30 Meter groß und eine große Puppe
Suche ein Paar Damenlederstiefel (Größe 40).
Besichtigung nur morgens.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 3651

Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!

Schutz für die Seinen

erstrebt jeder Familienvater. Unabhängig vom unbekannten Zeitpunkt des Todes des Versorgers sichert die Lebensversicherung sofort ein gewünschtes Kapital für die Versorgung der Angehörigen, für die Berufsausbildung eines Sohnes oder einer Tochter oder für die Aussteuer einer Tochter bei ihrer Heirat usw. Die Beiträge für die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten sind jedem Einkommen angepaßt. Bereits von RM 1,— Monatsbeitrag an ist Sparen und Versorgen möglich. Vorsorge schützt vor Sorge! Wer Lebensversicherungsschutz braucht, wende sich an die Karlsruher Lebensversicherung AG. — Ursprung 1835 — Karlsruhe, Kaiserallee 4.

Heute vor allem Wäscheschonung!

Wäschestücke, die im Gebrauch nicht geschont werden können, müssen beim Waschen um so schonender behandelt werden. Burnus, der Schmutzlöser, löst dank seiner Wirkstoffe den zähesten Schmutz beim Einweichen, ohne das Gewebe anzugreifen. Reiben, Bürsten und langes Kochen auch dieser arg verschmutzten Wäschestücke wird überflüssig*). So hilft Burnus mit, den Wäschebestand länger zu erhalten.



*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"!

Freitag **kein**
Brennholzverkauf.
Gebr. Haver, Schwerte.





In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Bei allen Verkaufsanzeigen müssen die Preise angegeben werden. Denken Sie bitte daran, bevor Sie in unsere Geschäftsstelle kommen und Ihre Anzeige aufgeben.

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 6



Erna Schusslich

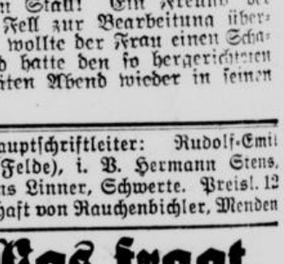
Larifari. Hier ein bißchen, da ein bißchen. Erst der Schluß und dann der Anfang, zwischendurch noch schnell was anderes.
Und was kommt dabei heraus? Übergelaufene Badewannen, verlassene Bügeleisen, durchgebrannte Plättbretter samt Wäsche, verkochtes Wasser und — eine kopfschüttelnde Nachbarin, die Ernas „Ach herrje, mein ..." wie gewohnt zur Kenntnis nimmt.
Ach, Erna! Wie viele Granaten könnten mit dem verplemperten Strom gedreht und was sonst noch könnte mit der verpufften Feuerung gemacht werden, wenn Du aufhören wolltest, nach Kohlenklau's Pfeife zu tanzen.

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halt Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Was fragt so ein Junge danach

— wenn von dem kostbaren Em-We-Scheuerpulver mal was daneben geht. Er sieht die Dinge nicht so wie die Mutter, die gerade dann, wenn es wirklich notwendig ist, nach Em-We-Scheuerpulver sucht. Also: Immer ermahnen und belehren, damit auch die Jungen begreifen, daß mit mancherlei Dingen nicht einfach aus dem Vollen gewirtschaftet werden kann. Allmählich werden sie es schon lernen.



Schon ein halber KNORR-Soßenwürfel genügt, um einen Soßenrest zu strecken.

KNORR

Ausziehtisch
gesucht. Tausche gut erhaltene Kinderbettstelle mit Matratzen und Zuzahlung.
Schriftl. Angebote unter 3648 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Kinder-Dreirad
gegen einen elektrischen Heizofen zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 3650

Gut erhaltene
Manchester-Brecheshose
(mittlere Größe) gegen gutes Heizkissen zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 3645

Tausch!
Ein Paar gut erhaltene hohe Knabenschuhe (Größe 38) gegen eine gut erhaltene Schihose zu tauschen gesucht.
Zuschriften unter Nr. 3647 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Feldpostkartons
vorrätig in der
Schreibwarenhandlung
Hans Linner